

Im ICE zu Gott

Eine Reise zu neuen Horizonten



Jürgen Kramke

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2016 Jürgen Kramke
Umschlaggestaltung Petra Kramke
Überarbeitete Neuauflage
Alle Rechte vorbehalten
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 9783741282478

Vorwort

In einer so schnelllebigen Zeit wie der heutigen hat kaum noch jemand die notwendige Muße, um über den Tellerrand seines Erkenntnishorizonts hinweg zu schauen. Die Bewältigung der täglich anfallenden Aufgaben erfordert oftmals so viel Lebenskraft, dass die meisten Menschen schon froh sind, wenn sie neben der Arbeit und dem Haushalt noch etwas Ruhe zur Entspannung haben. Da bleibt leider viel zu oft keine Zeit mehr, um über die Sinnfragen des Lebens nachzudenken.

Glücklicherweise gibt es im Leben des Menschen immer wieder "Zufallskonstellationen", in denen er die notwendige Muße findet, um sich mit derartigen Fragen auseinanderzusetzen. Solch ein glücklicher Umstand wird in diesem Buch beschrieben. Dort begegnen sich die Lebenswege von drei Personen, welche sich die Zeit nehmen, um miteinander über die Sinnfragen des Lebens zu reden.

In diesem Gespräch prallen in gewisser Weise Wissenschaft und Glauben aufeinander. Glücklicherweise gelingt es allen am Meinungsaustausch Beteiligten, dogmatische Besserwisserei zu vermeiden und konstruktiv aufeinander zuzugehen. Diese offene Atmosphäre führt letztendlich zu einem gegenseitig sehr befruchtenden Dialog.

Ich möchte Sie einladen, bei diesem spannenden Gespräch dabei zu sein.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Jürgen Kramke

Typisch, wenn man es einmal eilig hat, scheint sich alles gegen einen verschworen zu haben.

Offensichtlich ist es gestern bei meiner Abschiedsfeier ein wenig spät geworden, denn zum Lohn dafür, dass ich erst um zwei Uhr morgens in mein Bett gekommen bin, habe ich heute früh den Wecker völlig überhört. Wenn mich nicht das laute Geklapper der Müllleute geweckt hätte, die in der gewohnten Rücksichtslosigkeit die Mülltonnen geleert haben, wäre ich wahrscheinlich ohne ein hastiges Frühstück und ungeduscht in das am Vortag bestellte Taxi eingestiegen.

Zu allem Überfluss steckt jetzt auch noch das schon in die Jahre gekommene Taxi im Stau fest und ich fange an, mir ernsthaft Sorgen darüber machen, ob ich meinen Zug nach München noch erreichen werde.

Meine zunehmende Unruhe scheint der mit seinem Fahrzeug altgewordene Taxifahrer nicht zu bemerken, denn er erzählt mir in aller Seelenruhe von einem ehemaligen Fahrgast, dem beim Aussteigen aus seinem Wagen der Koffer aufgesprungen ist und die "Klamotten" vor dem Taxi auf der Straße verteilt herumlagen. Irgendwie scheint ihn das Malheur seines ehemaligen Fahrgastes zu amüsieren, denn er erzählt in aller Ausführlichkeit, wie er geholfen hat, die Utensilien zusammenzutragen und wahllos in den Koffer zu stopfen. Der Gedanke, welches Gesicht der amerikanische Zollbeamte bei der Kontrolle des chaotisch gepackten Koffers machen würde, zaubert ein breites Grinsen in sein von einem Bart verziertes Gesicht.

Etwas ungeduldig höre ich mir seine Geschichte eine Zeit lang an und versuche, das Gespräch auf die Frage zu lenken, ob wir denn noch meinen Zug um 8:39 Uhr erreichen würden. Gelassen schaut der wohlgenährte Taxifahrer auf die Borduhr seines Wagens, um mich dann mit den Worten: „Keene Panik Meista, det klappt schon allet“, zu beruhigen. Und tatsächlich scheint sich der Stau etwas zu lichten, denn in nicht allzu weiter Ferne ist schon die Gedächtniskirche zu sehen, und von dort aus ist es nicht mehr weit bis zum Bahnhof. Wenige Minuten später hält der Taxifahrer mit seinem Wagen vor dem

Eingangsportal. Nachdem ich bezahlt habe, wachte ich mit den Gedanken an den unglücklichen USA-Fahrgast mit sehr viel Bedacht meinen Koffer aus dem Kofferraum und stelle ihn vorsichtig ab.

Schnell begeben sich in die den morbiden Charme besserer Zeiten ausstrahlende Bahnhofshalle und halte Ausschau nach einem Fahrplan, aus dem ich den Bahnsteig entnehmen kann, von dem aus mein Zug nach München abfährt. Während ich noch dabei bin, die Logik des Fahrplanes zu ergründen, erschallt aus dem Bahnhofslautsprecher eine kaum zu verstehende Stimme mit der Nachricht, dass der ICE nach München planmäßige Abfahrt um 8:39 Uhr, in wenigen Minuten auf dem Bahnsteig 3 einfährt.

Mit eiligen Schritten begeben sich zu der für meinen Bahnsteig zuständigen Rolltreppe und in Anbetracht der dort anstehenden Menschenschlange keimt in mir der Verdacht auf, dass scheinbar die halbe Stadt nach München fahren will.

Nach einer endlos erscheinenden Zeit des Anstehens komme ich endlich in den Genuss, mit der Rolltreppe hinauf zum Bahnsteig fahren zu dürfen. Während der langsamen Rolltreppenfahrt entwindet sich aus dem Bahnhofslautsprecher eine gequetschte Ansage, die nach einigem Nachdenken so viel bedeutet, dass mein Zug ist gerade eingefahren ist und ich in vier Minuten eingestiegen sein muss.

Offensichtlich haben die Menschen vor mir auf der Rolltreppe diese Information nicht verstanden, denn niemand macht irgendwelche Anstalten, um schneller an das Ende der Rolltreppe zu gelangen. Auch mein laut vorgetragener Wunsch, man möge mich doch bitte vorbeilassen, zeigt keinerlei Wirkung. Ich muss geduldig auf meiner Stufe stehend warten, bis ich endlich oben am Bahnsteig angekommen bin. Zum Glück steht der Zug noch da und ich habe mit wenigen Schritten die Waggontür erreicht.

Kaum bin ich in den Waggon eingestiegen ertönt auch schon aus dem Lautsprecher das Signal zum Losfahren. Die Türen schließen sich und der Zug setzt sich langsam in Bewegung.

Jetzt gilt es, mein reserviertes Abteil zu finden, in dem ein bequemer Fensterplatz auf mich wartet. Den habe ich mir in Anbetracht der Tatsache, dass die Fahrt fast sechs Stunden dauert, gegönnt. Nach einer längeren Wanderung durch den leicht schwankenden Zug finde ich endlich mein Abteil, das erfreulicherweise nur mit zwei Personen besetzt ist.

Meine rhetorische Frage, ob denn der Fensterplatz noch frei sei, wird von dem im Abteil sitzenden Mann bejaht, sodass ich frohgemut ein-trete, meinen Koffer vorsichtig in die Gepäckablage wuchte und es mir auf dem freien Platz bequem mache.

Ahh, geschafft, endlich kann ich mich von den Ereignissen des doch recht hektischen Morgen entspannen.

Der mir gegenüber sitzende etwa 50 Jahre alte Mann liest in einem Buch und die neben ihm sitzende in meinem Alter befindliche Frau ist wohl etwas müde, denn sie hat die Augen geschlossen und scheint ein wenig zu schlafen. Wahrscheinlich ist sie die Tochter des recht seriös gekleideten Mannes, denn sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelehnt.

Mit dem Gefühl, in einem Abteil mit angenehmen Mitreisenden zu sitzen, lehne ich mich entspannt zurück und beobachte durch das Fenster, wie der Zug die Stadt verlässt und das Häusermeer durch eine weitaus schönere Landschaft abgelöst wird.

Über den vorbeiziehenden Feldern liegt teilweise noch der Morgennebel und vereinzelt sieht man ein paar Kühe auf der Weide stehen. Die beruhigende, im Glanz der Morgensonne glitzernde Landschaft in der Verbindung mit dem monotonen Fahrgeräusch des Zuges sorgt dafür, dass meine Augenlider immer schwerer werden und ich sehr schnell den Kampf gegen die Müdigkeit aufgebend in einen angenehmen Schlummer falle.

Nach kurzer Zeit stellt sich ein Traum ein, in dem ich auf einem hohen Berg am Gipfelkreuz angelehnt stehe und auf den etwas weiter

weg liegenden Nachbarberg schau, der sich als ein Rauchwolken ausstoßender, Lava speiender Vulkan entpuppt. Der hoch in den Himmel steigende Rauch verdunkelt die ganze Umgegend und aus dem Tal wabern gelbgraue, leicht nach Schwefel riechende Nebelschwaden hoch. Eine düstere und bedrückende Stimmung will sich gerade meiner bemächtigen, als ich aus der Ferne eine Stimme vernehme, die irgendwie überhaupt nicht in meinen Traum hineinpasst. Erst bei einem nochmaligen Hinhören wird mir bewusst, dass die Stimme gar nichts mit meinem Traum zu tun hat. Es ist der Schaffner, der sich gerade noch rechtzeitig nach meiner Fahrkarte erkundigt, bevor der Traum unangenehm werden konnte.

Ein bisschen verschlafen suche ich nach meiner Fahrkarte und reiche sie, nachdem ich sie in der Innentasche meiner Jacke gefunden habe, wortlos dem Schaffner. Mit dem Wunsch einer angenehmen Weiterfahrt reicht er mir freundlich die Karte zurück und verlässt dynamischen Schrittes das Abteil.

Noch leicht benommen von meinem Traum fällt mein Blick auf das Buch meines mir gegenüberstehenden Reisegefährten mit dem viel-sagenden Titel »Himmel und Hölle«. „Na so ein Zu-fall“ denke ich, erst solch ein an ein höllisches Inferno erinnernder Traum und dann sitzt mir ein Mensch gegenüber, der gerade etwas über die Hölle liest.

Offensichtlich hat mein Mitreisender bemerkt, wie ich gedankenver-sunken auf sein Buch starre, denn mit einer sehr warmen und freundlichen Stimme sagt er zu mir auf sein Buch zeigend: „Ein sehr inter-essantes Buch“.

Aus meinen Gedanken gerissen frage ich ihn höflich: „Ist das ein Ro-man oder mehr so eins dieser religiösen Bücher?“

„Nun“, sagt mein Gesprächspartner, „bei diesem von dem schwedi-schen Naturforscher, Visionär und Mystiker Emanuel Swedenborg geschriebenen Buch handelt es sich doch mehr um ein religiöses Werk, in dem es um das Leben nach dem Tod des fleischlichen Kör-pers geht“.

Wahrscheinlich hat mir mein Gegenüber meinen doch etwas ungläubigen Blick angesehen, denn er schaut mich lächelnd an und fragt mich dann: „Was denken Sie denn, gibt es ein Leben nach dem Tod?“

Etwas zögerlich sage ich ihm, dass ich nicht an ein Leben nach dem Tod glaube, denn, so füge ich scherzhaft hinzu, bisher ist noch keiner zurückgekommen.

Sehr freundlich fragt er mich: „Wie schätzen Sie denn die Berichte von Menschen ein, die schon einmal klinisch tot waren und während dieser Zeit oftmals sehr ungewöhnliche Dinge erlebt haben?“

„Was für ungewöhnliche Dinge?“, frage ich zurück.

Nach einem kurzen Moment des Nachdenkens sagt mein Gesprächspartner: „Vor einiger Zeit habe ich ein Buch von dem amerikanischen Nahtodforscher Dr. Moody¹ mit dem Titel »Das Licht von Drüben« gelesen. Dort schreibt er unter anderem über das Nahtoderlebnis einer siebzigjährigen Frau, die seit dem achtzehnten Lebensjahr blind war. Trotz ihrer Blindheit konnte sie ziemlich genau und anschaulich berichten, was um sie herum passierte, als die Ärzte sie nach einem Herzanfall reanimierten. Sie konnte nicht nur beschreiben, wie die angewendeten Instrumente aussahen, sondern sogar deren Farbe angeben. Das Erstaunliche an ihren Beschreibungen war, dass es die meisten dieser Instrumente noch gar nicht gab, als diese Frau vor über fünfzig Jahren das Augenlicht verlor. Und die Krönung war, dass sie sogar wusste, dass der Arzt einen blauen Anzug anhatte, als er mit der Reanimation begann.“

„Das kann Zufall sein“, werfe ich ein, „vielleicht hat die Frau ein Gespräch der Krankenschwestern oder des Arztes mitgehört.“

Ohne sich von meiner Zwischenbemerkung beirren zu lassen, fragt mich mein Gegenüber: „Und wie würden Sie den folgenden Bericht

¹ **Raymond A. Moody** (*1944) ist ein amerikanischer Psychiater und Philosoph, der sich eingehend mit Forschungen um den Grenzbereich zwischen Leben und Tod auseinandersetzt.

interpretieren, den ich in einem Buch von einem gewissen Dr. Morse² gelesen habe. Dort wird von einer jungen Sozialpflegerin berichtet - ich glaube sie hieß Kim Clark, - die im Krankenhaus ein Beratungsgespräch mit einer reanimierten Herzpatientin führte.

Um die Patientin auf das Leben nach der Entlassung aus dem Krankenhaus vorzubereiten, erklärte ihr die Sozialpflegerin die psychischen Veränderungen, die auf viele Herzpatienten zukommen. Die Frau interessierte sich nicht im Geringsten dafür, was ihr die Sozialpflegerin zu sagen hatte. Stattdessen wollte sie darüber sprechen, wie sie durch das Krankenhaus geschwebt war, während die Ärzte um ihr Leben kämpften.

Um zu beweisen, dass sie ihren Körper wirklich verlassen hatte, behauptete sie felsenfest, dass ein Schuh auf dem Sims vor dem Bürofenster der Sozialpflegerin läge. Die Sozialpflegerin öffnete das Fenster, konnte aber den Schuh nicht entdecken. "Er liegt da draußen", beharrte die Patientin. Die Sozialpflegerin lehnte sich hinaus, fand aber immer noch keinen Schuh. "Hinter der Ecke!" erklärte die Frau genauer. Mutig kroch die Sozialpflegerin auf dem Sims des im fünften Stockwerk liegenden Fensters. Und tatsächlich lag - wie die Patientin gesagt hatte - der Schuh wirklich hinter der Ecke.“

Etwas nachdenklich sage ich: „Nehmen wir einmal an, diese Dinge sind wirklich geschehen, dann würde ich sie lediglich als einen Beweis dafür gelten lassen, dass das menschliche Gehirn im Nahtodbereich über besondere Fähigkeiten verfügt. Bei diesen Leuten stand zwar das Herz still und ihr Gehirn litt an Sauerstoffmangel, aber letztendlich lebten sie noch. Wie ich schon sagte, bisher ist noch keiner zurückgekommen.“

„Ein gutes Argument“, bestätigt mir mein Gegenüber, „allerdings sind zahlreiche Fälle von Patienten dokumentiert, die ins Leben zurückgekehrt sind, nachdem der Herzstillstand länger als fünf Minuten gedauert hat, und es gab Fälle, wo ein angeschlossener EEG-Kurvenschreiber nur noch eine gerade Linie zeigte.“

² Melvin Morse, Zum Licht, Zweitausendeins, S. 33/34

Ich muss aber zugeben, dass man bei einer sehr kritischen Betrachtung der Nahtoderlebnisse in Bezug auf das Leben nach dem Tod noch Restbedenken haben könnte.“

Nach einer kleinen Pause fügt er dann noch hinzu: „Wenn Sie mögen, dann würde ich Ihnen gerne eine gut dokumentierte Anekdote aus dem Leben Emanuel Swedenborgs vorlesen, die meiner Meinung nach ein echter Beweis für das Leben nach dem Tod ist.“

Mein Kopfnicken als Bejahung interpretierend, dreht er den Kopf zur Seite und sagt zu der neben ihm sitzenden recht hübschen Frau: „Sabrina, bist du so lieb und suchst mir mal aus der braunen Tasche das Buch »Emanuel Swedenborg, Leben und Lehre« heraus.“ Mit einem kurzen: „Klar Papa“, steht sie auf, nimmt die Tasche von der Gepäckablage und gibt nach kurzem Suchen meinem Gesprächspartner das gewünschte Buch.

Nach kurzem Blättern im Buch scheint dieser die gesuchte Textstelle gefunden zu haben, denn er schaut mich einen Moment lang über seine Lesebrille an und sagt dann: „Es gibt von dem berühmten Philosophen Emanuel Kant einen Brief, den er an Charlotte von Knobloch geschrieben hat. Dort berichtet Kant von einem Ereignis, das ihn davon überzeugt hat, dass Swedenborg die Fähigkeit hatte, mit Verstorbenen in Kontakt zu treten.

Und zwar berichtet Kant dort von einer Witwe Harteville, die einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von einem Goldschmied angemahnt wurde, das Silberservice zu bezahlen, welches ihr Mann bei ihm hatte machen lassen. Die Witwe war zwar davon überzeugt, dass ihr verstorbener Mann viel zu genau und ordentlich gewesen war, als dass er diese Schuld nicht bezahlt hätte, doch sie konnte die Quittung nicht finden.

In ihrer Not bat sie Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, dass, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Güte haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices

stünde. Swedenborg war gar nicht abgeneigt, ihrem Ersuchen nachzukommen.

Drei Tage später hatte die Witwe eine Gesellschaft bei sich zum Kaffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr in seiner beherrschten Art die Nachricht, dass er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden, und die Quittung sei in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befände. Die Witwe erwiderte, dass dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und dass man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, dass, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müsste, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Korrespondenz verwahrt würde, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Witwe in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man öffnete den Schrank und verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewusst hatte, und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.“³

An dieser Stelle klappt mein Gesprächspartner das Buch zu und schaut mich erwartungsvoll an.

Etwas nachdenklich sage ich: „Ich muss zugeben, eine wirklich sehr interessante Geschichte. - Wenn ich einmal davon ausgehe, dass das, was Sie mir da gerade vorgelesen haben, wirklich so stattgefunden hat, dann kann man die Möglichkeit, dass irgendetwas den Tod des Körpers überlebt, nicht ausschließen. Doch was soll das sein? Meines Wissens nach ist auf den Seziertischen dieser Welt noch keine Seele oder so etwas gefunden worden.“

„Das stimmt“, sagt mein Gegenüber, „auf den Seziertischen dieser Welt ist wirklich noch keine Seele gefunden worden, was allerdings

³ Leben und Lehre, S. 91, Swedenborgverlag Zürich

auch nicht weiter verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass es ja einen Zusammenhang gibt, zwischen dem, was man sucht und dem, was man findet. Die Wissenschaftler haben stets nach etwas gesucht, was man zählen, wiegen, messen oder sonst wie mit irgendwelchen Messgeräten verifizieren kann. Das Problem ist nur, dass das, was man allgemein als Seele bezeichnet, geistiger Natur ist und von daher mit normalen Messmethoden kaum zu erfassen ist.“

Nach einem kurzen Blick auf die am Fenster vorbeihuschende Landschaft sage ich: „Es mag ja sein, dass es an den Messmethoden der Wissenschaftler liegt, wenn sie bisher noch nichts gefunden haben, was den Menschen beim Sterben verlässt. Vielleicht liegt dies aber auch nur daran, dass das Bewusstsein des Menschen nur eine Funktion des Gehirns ist. Und wenn der Mensch stirbt, stirbt auch sein Geist.“

„Dagegen sprechen die Ergebnisse der Hirnforschung“, sagt mein Gesprächspartner, „einer der prägendsten Wissenschaftler in der Geschichte der Hirnforschung ist der amerikanische Neurochirurg Penfield⁴, der aufgrund seiner jahrzehntelangen Forschungen zu der Überzeugung gelangt ist, dass der Geist des Menschen getrennt vom Gehirn existieren kann. Penfield, der jahrelang menschliche Gehirne bei vollem Bewusstsein der Patienten untersucht hatte und dem zahlreiche Kenntnisse des heutigen Wissensstandes über Hirnfunktionen zu verdanken sind, kam schließlich zu der Überzeugung⁵, dass der Geist des Menschen getrennt von seinem Gehirn existiert.“

Übrigens wird der Gedanke, dass der Geist des Menschen immaterieller Natur ist, auch durch die Erkenntnisse der Quantenphysik be-

⁴ Wilder Graves Penfield, (1891 - 1976), war ein in den USA geborener Neurochirurg.

⁵ „Auf die eine oder andere Art ist die Frage nach der Natur des Geistes ein elementares Problem, vielleicht das schwierigste und bedeutendste aller Probleme. Ich habe mein ganzes Leben als Wissenschaftler damit verbracht, zu erforschen, wie das Gehirn das Bewusstsein steuert. Nun muss ich in dieser abschließenden Zusammenfassung meiner Ergebnisse überrascht feststellen, dass die Hypothese des Dualismus (der Geist existiert getrennt vom Gehirn) die vernünftiger Erklärung ist.“ Zitat aus: *The Mystery of the Mind: A Critical Study of Consciousness and the Human Brain*, Princeton University Press, 1975

stätigt. Dazu würde ich ihnen gerne einen kurzen Text des Nobelpreisträgers für Physik Professor Max Planck⁶ vorlesen, den ich in einem Manuskript über ‘Das Wesen der Materie‘ gefunden habe.“

Während ich seinen Vorschlag abnicke, sucht mein Gegenüber aus seiner Büchertasche eine Kladde heraus. Nach kurzem Blättern scheint er den richtigen Text gefunden zu haben, denn er schaut mich kurz an und sagt:

„In diesem Manuskript schrieb Max Planck folgendes: Als Physiker, als ein Mann, der sein ganzes Leben der nüchternen Wissenschaft der Erforschung der Materie gedient hat, bin ich sicher von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden. Und so sage ich nach meinen Erfahrungen des Atoms Folgendes: Es gibt keine Materie an sich. Jegliche Materie entsteht und besteht einzig und allein durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt, und sie zu dem winzigen Sonnensystem des Atoms zusammenhält. Da es im ganzen Weltall weder eine intelligente noch ewig abstrakte Kraft gibt, so müssen wir hinter dieser Kraft bewussten, intelligenten Geist annehmen.

Dieser Geist ist der Urgrund der Materie. Die sichtbare, aber vergängliche Materie ist nicht das Reale, Wahre, Wirkliche, denn diese Materie bestünde, wie wir es hier schon gesehen haben, ohne diesen Geist überhaupt nicht, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre.

Weil es aber Geist an sich nicht geben kann, und jeder Geist einem Wesen zugehört, so müssen wir zwingend Geist-Wesen annehmen. Da aber auch Geist-Wesen nicht aus sich selbst sein können, sondern geschaffen sein müssen, so scheue ich mich daher nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu nennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott.

Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes. Und damit ist un-

⁶ Max Planck (*1858 ; † 1947) Nobelpreis für Physik

sere Aufgabe zu Ende, und wir müssen unser Forschen weitergeben in die Hände der Philosophie.“

„Hmm“ brumme ich in mich hinein, während ich diesen wirklich sinnreichen Text auf mich wirken lasse. Unterdessen blättert Sabrinas Vater in seiner Kladde, zieht ein Blatt heraus und führt weiter aus:

„Ich empfinde es als ausgesprochen interessant, dass ein Nobelpreisträger für Physik nicht nur die Existenz einer geistigen Welt, sondern auch die eines Gottes bestätigt. Das mag im ersten Moment etwas sonderbar erscheinen, aber gerade die Physiker, welche sich mit den Grundlagen der Materie beschäftigen, sind immer mehr bereit, eine geistige Welt anzuerkennen.

So antwortete der Physiker Hans-Peter Dürr⁷ einmal auf die Frage: ‘Was ist eigentlich Materie’, wie folgt: Im Grunde gibt es Materie gar nicht. Jedenfalls nicht im geläufigen Sinne. Es gibt nur ein Beziehungsgefüge, ständigen Wandel, Lebendigkeit. Wir tun uns schwer, uns dies vorzustellen. Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir könnten es auch Geist nennen. Etwas, was wir nur spontan erleben und nicht greifen können. Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist. Nach Albert Einstein ist Materie nur eine verdünnte Form der Energie. Ihr Untergrund jedoch ist nicht eine noch verfeinerte Energie, sondern etwas ganz Andersartiges, eben Lebendigkeit.⁸

So wie ich Hans-Peter Dürr verstehe,“ führt mein Gegenüber weiter aus, „besteht die Grundlage der Materie aus geronnenem, erstarrtem Geist. Materie würde ohne diesen Geist überhaupt nicht existieren, denn er ist der Urgrund der Materie. Die sichtbare, aber vergängliche Materie ist nicht das Reale, Wahre, Wirkliche, denn diese Materie

⁷ Hans-Peter Emil Dürr (*1929 - † 2014) ist ein deutscher Physiker. Bis Herbst 1997 war Dürr Direktor am Max-Planck-Institut für Physik (Werner-Heisenberg-Institut) in München.

⁸ Interview im P.M. Magazin (Mai 2007)

bestünde, wie bereits erwähnt, ohne diesen Geist überhaupt nicht, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre.

Die von Einstein, Planck und Dürr geäußerten Gedanken stimmen letztendlich in den Chor vieler bekannter Physiker ein, welche sich für die Existenz eines jenseits von Raum und Zeit angesiedelten schöpferischen Gottes aussprechen. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einen kurzen Gedanken von dem englischen Physiker und Astronom Eddington⁹ anführen. Er sagte einmal:

„Die moderne Physik führt uns notwendig zu Gott hin, nicht von ihm fort. -- Keiner der Erfinder des Atheismus war Naturwissenschaftler. Alle waren sie nur sehr mittelmäßige Philosophen.“

Von daher finde ich es nicht weiter verwunderlich, dass es die Physiker sind, die nach und nach zu der Erkenntnis gelangen, dass ein Gott, eine geistige Welt und dort lebende Geistwesen existieren. Unter diesen Geistwesen versteht Max Planck von Gott geschaffene, nichtmaterielle Wesen, die im allgemeinen Sprachgebrauch als Engel und Geister bezeichnet werden. Sie erhalten ihr Leben von Gott und existieren in einer Welt, die sich jenseits unserer sinnlichen Wahrnehmung befindet.

Inzwischen geht die Avantgarde unter den Physikern soweit, dass sie das Bewusstsein neben Raum, Zeit, Materie und Energie als eines der Grundelemente der Welt betrachten. So ist Hans-Peter Dürr davon überzeugt, dass die menschliche Seele nach dem Tod des Körpers weiterexistiert. Er sagt:

„Das was wir Diesseits nennen, ist im Grunde die Schlacke, die Materie, also das, was greifbar ist. Das Jenseits ist alles Übrige, die umfassende Wirklichkeit, das viel Größere. Insofern ist unser gegenwärtiges Leben bereits vom Jenseits umfassen.“

⁹ Sir Arthur Stanley Eddington (1882-1946) englischer Physiker und Astronom

Das Mysterium der Schöpfung

In seinem aktuell erschienenen Buch setzt sich Jürgen Kramke mit den Grundlagen der geistigen und natürlichen Schöpfung auseinander. Als Fundament für seine Ausführungen bezüglich der Ursachen und Kräfte, die das Universum entstehen ließ und bestehen lässt, beruft sich der Autor neben der Naturwissenschaft auf die Aussagen des Naturforschers und Visionär Emanuel Swedenborg (1688 - 1772). Viele Erkenntnisse aus der Quantenphysik hat Emanuel Swedenborg, dessen Werke im Weltdokumentenerbe der UNESCO verzeichnet sind, vorweggenommen.



So wusste er z. B., dass der Urgrund der Materie geistiger Natur ist. Eine Erkenntnis, die erst viele Jahrzehnte nach Swedenborgs Tod von dem Physiker und Nobelpreisträger Max Planck formuliert wurde. Auch die von dem Quantenphysiker Hans-Peter Dürr postulierte Existenz einer jenseitigen Welt und dem Weiterleben nach dem Tod, hat Swedenborg in seinen Werken nachgewiesen. Swedenborg kannte wie kaum ein Anderer die Verhältnisse und Gesetzmäßigkeiten der geistigen Welt mit ihren Wechselwirkungen zur natürlichen Welt.

Mit diesem Hintergrund setzt sich der Autor in seinem Buch mit den existenziellen Fragen der Schöpfung und des Lebens auseinander. Dabei werden die folgenden Themen ausführlich behandelt:

Die Entwicklung des Lebens vom Mineralreich zum Menschen

Die Lehre von den Graden

Raum und Zeit

Die Entsprechungskunde

Gott ist Mensch

Die Verhältnisse in der jenseitigen Welt

Dieses Buch möchte Ihnen neue Sichtweisen über die Grundlagen der geistigen und natürlichen Schöpfung nachvollziehbar aufzeigen.

Das 204 Seiten starke Buch kann in jeder Buchhandlung und über das Internet zu einem Preis von 8,99 € bezogen werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN 978-3739273198

Der schmale Pfad zum Glück

Wer dauerhaft glücklich sein will, sollte wissen, wo man das Glück finden kann. In lebensnahen und liebevoll geschriebenen Kurzgeschichten möchte der Autor den Leser mit dem Gedanken vertraut machen, dass das Lebensglück nicht in der Welt mit ihren vielfältigen Ablenkungen zu finden ist. Neid, Habgier und Lieblosigkeit sind keine Garanten für ein glückliches Leben.



Das Buch bietet als Alternative zu den Verlockungen der Welt eine warme und einfühlsame Begegnung mit Jesus Christus an, ohne dabei in die klischeehaften Vorstellungen eines rachsüchtigen und strafenden Gottes zu verfallen. Die Texte laden den Leser ein, in den tieferen Schichten der eigenen Seele den Schlüssel zum wahren Lebensglück zu suchen. Dort, wo Raum und Zeit ihre Gültigkeit verlieren, eröffnet sich dem wahrhaft Suchenden die persönliche Nähe zu Gott. Vielleicht begegnet dabei ja auch Ihnen Jesus Christus, der Ihnen zuruft: „Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!“

Von der Überzeugung getragen, dass das Streben nach dem individuellen Glück zur menschlichen Natur gehört, zeigen die Erzählungen Wege auf, wie man das Glück in der eigenen Seele suchen und finden kann. Auf psychologisch einfühlsame Weise werden dem Leser Möglichkeiten aufgezeigt, wie er zum Grund seiner eigenen Seele vorstoßen kann. Dort, in den unbekanntem Bereichen seines Seins bzw. seiner Lebensliebe begegnet ihm vielleicht Gott.

Das 256 Seiten starke Buch kann in jeder Buchhandlung und über das Internet zu einem Preis von 8,99 € bezogen werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt
ISBN: 978-3739225975

Und die Wasser teilten sich ...

Immer wieder entbrennen weltweit Diskussionen darüber, ob die Bibel geheime, codierte Botschaften enthält. Botschaften die sich auf konkrete Ereignisse der Vergangenheit aber auch auf die heutige und zukünftige Zeit beziehen sollen. Viele Bibelkenner entschlüsseln aus der Bibel grauenvolle Endzeitzszenarien die bereits jetzt ihre unheimlichen Schatten über die Menschheit werfen. Umweltkatastrophen, Kriege und die sittliche Verrohung der Menschheit werden als Bestätigung der geheimen Bibelbotschaften angesehen.



Gibt es diese geheimen Bibelbotschaften wirklich?

Vor fast 300 Jahren hat der große schwedische Naturforscher und Visionär Emanuel Swedenborg, dessen Manuskripte im Weltdokumentenerbe der UNESCO verzeichnet sind, ein revolutionäres System zur Decodierung der Bibel entdeckt. Dieses leider völlig in Vergessenheit geratene System ermöglicht es dem Leser, die im äußeren Buchstabensinn verborgen liegenden Botschaften der Bibel zu entschlüsseln. Durch die konsequente Anwendung des durch Swedenborg aufgezeigten Bibeldecodierungssystems ist es möglich, aus der gelebten Vergangenheit den aktuellen Lebenszustand zu erkennen und so die eigene Zukunft zu beeinflussen.

Der Autor enthüllt an konkreten Textbeispielen, welches Wissen in der Bibel über die menschliche Seelenstruktur enthalten ist, wie der Code funktioniert und was diese Entdeckung für den einzelnen Menschen bedeutet. Um dem Leser das eigene Decodieren der Bibeltexte zu erleichtern wurde dem Buch ein Index der verwendeten entschlüsselten Codewörter beigefügt.

Das 152 Seiten starke Buch kann in jeder Buchhandlung und über das Internet zu einem Preis von 13,80 € bezogen werden.

Herstellung und Verlag: Mosenstein und Vannerdat, Münster
ISBN: 978-3-8658-2825-5

Normalerweise ist Bahnfahren für Daniel eine ziemlich langweilige Sache. Doch diese Fahrt nach München ist wohl die spannendste Bahnfahrt, die er je gemacht hat. Nichts ahnend setzt er sich in ein Abteil und befindet sich nach kurzer Zeit in Gespräche verwickelt, die sein ganzes Weltbild in Frage stellen.

Sicherlich, Daniel hat sich schon den einen oder anderen Gedanken über sich und die Welt gemacht, aber in diesen Gesprächen sieht er sich ziemlich unvermittelt mit den elementaren Sinnfragen des Lebens konfrontiert.

In der Unterhaltung mit seinen Mitreisenden muss sich Daniel mit Themen auseinandersetzen, die für ihn völlig ungewohnt sind. Themen wie z. B.: Stammt der Mensch vom Affen ab? Wie war das mit dem Urknall? Wie ist das mit Zeit und Raum? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Ist der Mensch ein Geschöpf Gottes? Und wenn ja, wer oder was ist Gott? Wenn es einen Gott gibt, warum lässt er soviel Not und Leid zu? Welcher Gott ist der Richtige?

Die Antworten, die Daniel durch seine Mitreisenden erfährt, sind für ihn so beeindruckend, dass er alles, was er bisher über Gott und die Welt gedacht hat, neu überdenken muss.



Jürgen Kranke, Jahrgang 1950, hat schon in jungen Jahren damit begonnen, sich mit den Sinnfragen des Lebens auseinanderzusetzen. Dabei suchte er zunächst nach den naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen für die Entstehung des Universums und des Lebens. Doch schon bald erkannte er, dass es über die Materie hinausgehende geistige Kräfte geben muss, die alles im Universum durchdringen. Und so begann er, sich mit den verschiedensten psychologischen und religiösen Strömungen auseinanderzusetzen. Dabei stieß er auch auf den schwedischen Naturforscher und Visionär Emanuel Swedenborg, dessen Werke im Weltdokumentenerbe der UNESCO verzeichnet sind. Durch das Studium dieser Schriften eröffneten sich dem Autor völlig neue Sichtweisen auf die fundamentalen Fragen der Schöpfung und des Lebens.

ISBN: 9783741282478

